

Rezension

Autor(en): **Ebnöther, Christa**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rezension

Auf den Spuren Bündens römischer Vergangenheit

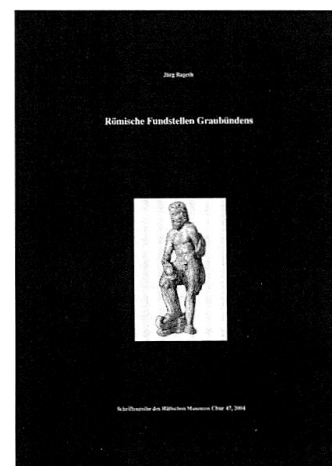
Jürg Rageth, Römische Fundstellen Graubündens. Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur 47, 2004, 88 Seiten, 78 Abbildungen und 6 Karten.

Nur wenige Jahre nach Erscheinen des vierbändigen «Handbuches zur Bündner Geschichte», dessen Band 1 auch ein Kapitel zur römischen Zeit enthält,¹ können Fachleute wie auch interessierte Laien mit diesem neuen handlichen Heft aus der Schriftenreihe des Rätischen Museums nun ihre Kenntnisse über Bündens römische Vergangenheit vertiefen.

Kernstück der Publikation bildet ein alphabetisch nach Gemeinden geordneter Katalog, der die 324 bis heute bekannten römischen Fundstellen auf dem Gebiet von 97 Gemeinden auflistet und kommentiert. Wo dies möglich war, sind sie mit Plänen und Fotos von Baustrukturen und ausgewählten Funden illustriert. Schliesslich geben weiterführende Literaturhinweise interessierten Leserinnen und Lesern die Möglichkeit, sich bei Bedarf vertieft mit einzelnen Fundorten zu befassen.

Dieser detaillierter Katalog stellt in knapper Form die Quellen – die einzelnen Mosaiksteinchen – vor, die im ersten Teil der Publikation zu Bildern und Gesamtansichten zusammengefügt werden, das heisst in ausgewählte Themenkreise – sei es in die historischen Voraussetzungen und deren Entwicklung oder in die Siedlungslandschaft, sei es in Aspekte des Alltags zu römischer Zeit wie Handel und Gewerbe oder Tod und religiöses Leben – eingebunden werden.

Befasst man sich genauer mit dem umfangreichen Fundstellenkatalog, so zeigt sich, dass sich allein 77 auf dem Boden der Stadt Chur, dem Standort der einstigen antiken städtischen Siedlung Curia, befinden. Bauliche Reste dieses insbesondere für die nördlichen Alpentäler wichtigen Zentrums und für den Nah- und Fernhandel bedeutenden Umschlagplatzes fanden sich bislang im Welschdörfli, wo im übrigen auch zwei Gebäude



(Areal Ackermann) restauriert wurden und auf Anfrage besichtigt werden können, sowie auf dem Hof und in seiner näheren Umgebung.

Siedlungsspuren sind an nicht ganz 100 weiteren Orten auch im übrigen Kantonsgebiet zufällig oder bei Bauarbeiten zu Tage gekommen. Entdeckt wurden entweder Reste von Stein- oder Holzbauten und/oder Gräber, die – mit Ausnahme derjenigen von Säuglingen – ausserhalb der eigentlichen Siedlung entlang von Strassen angelegt wurden. Nur wenige konnten bisher aber mittels systematischer Ausgrabungen untersucht werden. Knapp die Hälfte aller Fundstellen schliesslich listet lediglich isolierte (Einzel)Funde auf, das heisst Münzen oder andere Fundstücke wie Schmuck oder Gefässe, deren weiterer Siedlungszusammenhang (noch) nicht erfasst werden konnte oder die durch Erosionsvorgänge umgelagert wurden. Doch geben aber auch sie zumindest indirekt Aufschlüsse über mögliche Siedlungsstandorte, wenn sie nicht, wie vielleicht vorab einzelne Münzen, Trachtbestandteile (Gewandnadeln, Schmuck), metallene Beschläge von Ross und Wagen, oder auch Teile militärischer Ausrüstung als Verlustfunde interpretiert werden und auf Strassen und Transitrouten hinweisen. Konkrete Spuren antiker Reisewege sind mit in den Fels eingefahrenen Karrengeleisen (beim Julier- und Malojapass) oder in der Via Mala auch heute noch im Gelände sichtbar. Entlang der oft schwierigen und mühsamen Reiserouten, die oft mehrere Tage dauern konnten, befanden sich Herbergen und Pferdewechselstationen (z. B. Riom an der Route zum Julier- und Septimerpass), aber auch kleinere Heiligtümer. Diese gehörten entweder zu Siedlungen (Sils i. E.-Baselgia, Bondo-Promontogno-Castelmur) oder standen auf Passhöhen wie das Tempelchen auf dem Julier, wo Reisende Münzen oder andere Gegenstände mit Wünschen oder Dank vielleicht für eine Reise ohne Zwischenfälle bei den Göttern deponieren konnten.

Die stark gegliederte Berglandschaft Graubündens, die von wichtigen Transitrouten durchzogen war, prägte auch die Siedlungslandschaft. Dies kommt aus den mit mehreren Karten illustrierten Verbreitungsbildern der Fundstellen sehr deutlich zum Ausdruck: Diese wurden mehrheitlich in den grösseren Tälern, insbesondere entlang wichtiger Verkehrswege angelegt. Oftmals waren diese an Süd(ost) exponierten Hängen oder auf Terrassen über den Talböden liegenden Plätze bereits während der Bronze- und der römischen Epoche vorangehenden Eisenzeit besiedelt und sind auch heute noch bevorzugte Siedlungsstandorte.

Die Siedlungen selbst, unterschieden sich erheblich von denjenigen im schweizerischen Mittelland, wo die so genannte *villa rustica* – ein meist ummauerter, ab dem mittleren/späteren 1. Jahrhundert n.Chr. meist steingebauter Gutshof mit Herrenhaus auf der einen und Gesinde- und Wirtschaftsbauten auf der anderen Seite – das Siedlungsbild dominierte. Im römischen Bünden dagegen finden sich vornehmlich der alpinen Tradition verhaftende, holzgebaute oder in Trockenmauerwerk erstellte Häuser, die sich zu dorfartigen Siedlungen und Gehöften gruppierten.

Die Lebensgrundlage ihrer Bewohner und Bewohnerinnen bildete neben der Land- und Alpwirtschaft das Handwerk und der Handel: Entlang der Verkehrsrouten profitierten sie von Durchreisenden und von Kaufleuten und Händlern, die ihre Waren zum Teil von weither – aus Italien, Nordafrika oder dem griechischen Osten – auf den steinigen Passwegen über die Alpen transportierten und in Chur auf den Markt brachten oder für den Weitertransport Richtung Norden auf Schiffe umladen. Wenn landwirtschaftliche und handwerkliche Tätigkeiten, insbesondere die Bearbeitung von Metallen, bislang fast ausschliesslich in Chur und Riom nachzuweisen sind, liegt dies nicht nur daran, dass diese beiden Siedlungen am besten untersucht sind, sondern auch daran, dass die Verarbeitung von vergänglichen Materialien wie Holz oder Textilien kaum Spuren hinterlassen. Dennoch dürften diese Gewerbebezüge ebenso wie die Verarbeitung von Hirschhorn von Bedeutung gewesen sein. Daneben bildeten der Abbau, die Verarbeitung und der Handel mit den anstehenden Bodenschätzen sicher ebenfalls ertragreiche Einnahmequellen: Lehm brauchte man für die Herstellung von Geschirr und Dachziegeln, aus dem Speckstein der südalpinen Täler wurden Gefässe gearbeitet und – vielleicht mit bündnerischen Spezialitäten gefüllt – bis weit in den Norden verhandelt. Zu vermuten ist ausserdem, dass das Kupfer- und Eisenerz im Oberhalbstein und vom Gonzen bei Sargans abgebaut und in Form von Barren oder Fertigprodukten verhandelt wurde.

Auch wenn viele Aspekte, die den Alltag der Bündnerinnen und Bündner zu römischer Zeit prägten, heute schon fassbar sind, so bleibt dennoch viel Forschungs- und Prospektionsarbeit zu leisten, um das im Moment noch etwas statische und punktuelle Bild zu beleben und der dynamischen und von kultureller Diversität geprägten Geschichte der fast 500 Jahre, in denen das Gebiet des Kantons Graubünden Teil des römischen Reiches war, gerecht zu werden. Dass dabei auch der Zufall seine Hand im Spiel haben kann, zeigen die jüngsten, gleichsam sensationel-

len Neufunde aus dem Crap-Ses-Gebiet (Oberhalbstein): Die hier gefundenen Waffen lassen in fast einmaliger Weise den Weg der militärischen Eroberung der Alpen und des Alpenvorlandes und damit auch der Sicherung der Alpenübergänge unter Kaiser Augustus in den letzten beiden Jahrzehnten vor Christus nachzeichnen. Wir wüssten nun natürlich nur zu gerne, wo und wie zu dieser Zeit die einheimische Bevölkerung lebte. Diese Mosaiksteinchen zu finden und in das noch weitgehend lückenhafte Bild der Frühzeit einzufügen, wird dem Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden früher oder später sicher gelingen.

Auch wenn archäologisch nicht vorgebildete Laien mit dem Fachjargon manchmal wohl etwas überfordert sein werden, bildet diese Publikation mit seinen zahlreichen Detailinformationen ein nützliches Instrument, sich im römischen Graubünden zurechtzufinden und eine willkommene Ergänzung zum farbig bebilderten Beitrag zur römischen Epoche im «Handbuch der Bündner Geschichte».

Christa Ebnöther

Anmerkung

1 Stefanie MARTIN-KILCHER, Andrea SCHAER, Graubünden in römischer Zeit, in: Handbuch der Bündner Geschichte, Band 1, Chur 2000, S. 15–97.